

Geschichts-Philosophie der Gegenwart [Walther Brüning]

Autor(en): **Helbling, Hanno**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **13 (1963)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALLGEMEINE GESCHICHTE HISTOIRE GÉNÉRALE

WALTHER BRÜNING, *Geschichts-Philosophie der Gegenwart*. Ernst-Klett-Verlag, Stuttgart 1961. 173 S.

Die vorliegende Studie bietet eine sinnvoll entworfene und klar durchgeführte Klassifizierung der in unserem Jahrhundert unternommenen Versuche, Struktur und Sinn der Geschichte zu fassen. Dem Historiker empfiehlt sich die bibliographisch vorzüglich fundierte, umsichtig und unparteiisch verfahrenende Darstellung als zuverlässiger Führer durch ein der Tagesarbeit oft allzu fern gerücktes Gebiet.

Der Verfasser geht von dem Gegensatz aus zwischen einem «Linienprinzip», das den einmalig-unwiederholbaren Verlauf der Geschichte betont, und einem «Kreisprinzip», nach dem sich das Allgemeine — überzeitliche Ordnung — in der Wiederholung des historisch Erscheinenden dartut. Das erste dieser Prinzipien spricht Brüning als das eigentlich dem Geschichtlichen zuleitende an; erst in der Individuation der Entwicklungen — von Kulturen, Völkern, Einzelnen — und in der Herstellung des Bezuges auf Anfang und Ende (wie nah oder fern sie gedacht seien) tritt dieses hervor. In der Individuation aber kann die zunächst vorgestellte einfache Kontinuität sich auflösen, in einen Pluralismus der Linien auseinanderfallen, schließlich zum unverbundenen Nebeneinander der Situationen werden: der Verfasser beschreibt so den Weg des Denkens über den Historismus zum Existentialismus — aber er zeigt auch, wie an diesem Endpunkt das Individuum seine «lebensgeschichtliche Ganzheit» dadurch wiedergewinnen kann, daß es «sich durch die vielen verschiedenen Situationen hindurch eine einheitliche Ausrichtung und Struktur» gibt und durch solche «Autokonstitution» von neuem zu den größeren Einheiten der Geschichte gelangt, ohne sie doch vom Allgemeinen, von nichthistorischen Gesetzlichkeiten her zu bestimmen.

Auf diesen Prozeß hin ist der Überblick Brünings geordnet — worunter natürlich nicht philosophiegeschichtlich eine Aufeinanderfolge verstanden ist: die These von der Autokonstitution ist erprobt worden, ehe noch die äußerste existentialistische Konsequenz der Individuation erreicht war. Eher ist eine zu wahrhaft geschichtlichem Denken führende Stufung gemeint, also zugleich ein wertendes Verfahren gewählt; der Leser wird es nicht schwierig finden, darauf einzugehen. Der Verfasser behandelt zuerst jene Geschichtstheorien, die durch die Anwendung objektiv vorgegebener Prinzipien den linearen historischen Ablauf gegen das Zyklische hin zu deuten suchen und ihm so «spiralähnliche» Strukturen verleihen; eine geistvolle Nietzsche-Interpretation ist hier das Kernstück. Zutreffend ist das scholastische Denken, das in der «Spannung zwischen Überzeitlich-Allgemeinem und Geschichtlich-Besonderem», also gleichsam zwischen «Kreis» und «Linie» verharret, vor das protestantische Geschichtsdenken gestellt, in wel-

chem die Anschauung des Individuell-Eigengesetzlichen zum Durchbruch kommt. Mit Troeltsch ist dann die Einmündung in den Historismus gegeben, der bis zu Nicolai Hartmann verfolgt wird. Jean Paul Sartre steht für die geschichtsphilosophische Position des Existentialismus, während in der erkenntnistheoretischen Fragestellung Henri-Irénée Marrou und in dem fundamental-ontologischen Ansatz Martin Heideggers am überzeugendsten der Gedanke der Konstitution begriffen ist. Das «Ende» des beschriebenen Gedankenweges ergibt sich in der Philosophie Croces, die dem objektiven Idealismus und damit dem Kreissymbol «wieder» nahekommt. Ein Ring ist so beschrieben, der sich von der «objektiv gegebenen Kreisstruktur» zur «konstituierten Kreisstruktur» zieht und dazwischen alle Annäherungs- und Entfernungsformen zum eigentlich Geschichtlichen erschließt.

«Eine künftige Geschichtsphilosophie», sagt Brüning zuletzt, «wird aufzuzeigen haben, wo das Recht und die Grenzen der jeweiligen geschichtsphilosophischen Ansätze liegen. Die typologische Betrachtung hat hierüber nicht zu entscheiden. Aber von ihrer systematischen Ordnung fällt ein wesentliches Licht auf inhaltliche Probleme der Geschichtsphilosophie selbst. Deren zusammenfassende Behandlung in einer Gesamtsynthese findet hier eine Vorbereitung.» Wenn der Verfasser damit den Plan einer eigenen Arbeit andeutet — und wir möchten es hoffen —, so darf man auf das Ergebnis gespannt sein. Beim Lesen der vorliegenden Schrift kommt die Frage nach Brünings eigenem Begriff des Geschichtlichen nie völlig zur Ruhe; zumal es ihn anscheinend nicht drängt, dessen Verknüpfung mit einem Begriffe der Zeitlichkeit in den Vordergrund treten zu lassen. Vielleicht gibt er uns selbst einmal die Antwort — seine Antwort.

Zürich

Hanno Helbling

ALPHONS LHOTSKY, *Österreichische Historiographie*. Verlag R. Oldenbourg, München 1962. 235 S. (Schriftenreihe des Arbeitskreises für österreichische Geschichte.)

Nur ein ausgezeichnete Kenner des Stoffes vermag auf so knappem Raum eine wohldokumentierte Darstellung zu geben; ihm ist es allein möglich, nicht bei einer Aufzählung stehen zu bleiben, sondern auch eindeutig gefaßte Urteile abzugeben. Dankbar nimmt man auch Hinweise auf die Zweifelhaftigkeit einiger immer wieder übernommener Klischeevorstellungen entgegen. Trotz der sehr gedrängten Form gelingt es dem Verf. einerseits die geistesgeschichtlichen Zusammenhänge deutlich werden zu lassen und andererseits Ergebnisse neuer Untersuchungen einzuflechten. Mit besonderem Geschick werden die Gegenüberstellungen geboten.

In der Charakteristik von Thomas Ebendorfers (1388—1464) «Cronica Austriae» wird der Mangel einer tragenden Idee, der Gründlichkeit und des eleganten Ausdrucks, die Beschränkung auf ein «engstirniges Österreicher-